

Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften«. Das andre ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht gere-det! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Liebe Gemeinde,

Jesus macht eine angenehme Begegnung mitten im Tempel von Jerusalem. Sonst streitet er sich hier in den Tagen vor seinem Leiden und Sterben täglich mit den Sadduzäern, Pharisäern und Schriftgelehrten. Doch heute hat er Einigkeit erzielt mit einem von ihnen und das an einer wichtigen Stelle. Auf die Frage nach dem höchsten Gebot unter den unendlich vielen Vorschriften des Alten Testaments sagt Jesus:

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben

... und deinen nächsten wie dich selbst.

Es gibt viele Gebote, einzelne Satzungen, Regeln. Aber diese beiden Gebote sind die Mitte des Willens Gottes. So sagt es Jesus. Und der Schriftgelehrte stimmt ausdrücklich zu. Heute können viele mit dem Gebot, Gott zu lieben, nicht mehr viel anfangen. Und damit meine ich nicht nur diejenigen, die nicht zur Kirche gehören. Sondern auch uns, die wir hier sind, ist nicht unbedingt klar, was das eigentlich bedeutet, Gott zu lieben.

Anders ist das vermutlich mit dem Gebot der Nächstenliebe. Dem zollen heute noch viele Respekt. Auch, wenn es vielleicht nicht alle als oberste Handlungsmaxime haben, bin ich mir sicher, dass jeder, der darüber nachdenkt mindestens dahinkommt, zu bestätigen, dass es für ein

gelingendes Miteinander sinnvoll und notwendig ist, die anderen Menschen zu achten. Und an dieser Stelle trifft Jesus auf Zustimmung auch bei denen, die sonst gar nicht an Gott glauben.

„Wichtiger als das peinliche Einhalten vieler Paragraphen ist unsere Grundhaltung gegenüber dem anderen Menschen.“ Dem können sich sicher viele Menschen anschließen und auch der Schriftgelehrte sagt:

*Gott lieben und seinen Nächsten wie sich selbst,
das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.*

Diese Gebote, die Jesus als Antwort auf die Frage nach dem Höchsten benennt, sind bekannt als Doppelgebot der Liebe. Gott lieben und den Nächsten lieben, das ist der Anspruch. So schlicht kommt das daher.

Und dieses Doppelgebot ist in Wirklichkeit ein Dreifachgebot der Liebe. Der dritte Part ist für mich die eigentliche Pointe des Gebotes und ein Schlüssel zum Leben im Glauben. Er wird schnell übersehen, wie das nun mal so ist, wenn man Texte oder Verse, wie diesen hier so gut kennt. Dabei kann man gerade an diesem dritten Punkt die wegweisende Dynamik von Jesu Ausspruch und dem darin enthaltenen Anspruch und Zuspruch Gottes für unser Leben entfalten. Es geht wie so oft um Liebe. Um die Liebe zu Gott und zu seinem Nächsten und eben zu sich selbst. Aber es ist nicht so linear wie es der Satzbau nahelegt.

*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen,
von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften...*

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Hier reicht es nicht, wenn wir jetzt alle mit dem Kopf nicken und innerlich sagen: Im Grunde hast du Recht, Jesus. Gott lieben und den Nächsten lieben, das ist das Wichtigste. Und mich selbst lieben, ja, gehört irgendwie dazu. Ihr Lieben, es geht hier nicht um irgendeine Theorie, sondern es geht um das Reich Gottes, wie Jesus es dem Schriftgelehrten sagt und es geht um dich und dein Leben.

Wie sieht es also bei dir aus gerade. Zum Beispiel bei der Nächstenliebe. Fällt es dir gerade leicht, deine Freunde, deine Arbeitskollegen, deinen Mann, deine Kinder zu lieben. Kannst du gerade in Gelassenheit aushalten, dass dein Nächster anders ist als du und die Dinge anders macht, denkt und angeht als du?

Oder geht dir das gerade schnell an die Nieren und auf die Nerven, dass dein Partner dir schon wieder nicht so zuhört, wie du es brauchst. Dass deine Eltern dir erneut nicht vertrauen, dass dein Blick auf ihre Möglichkeiten und übriggebliebenen Fähigkeiten mittlerweile der Realistischere geworden ist. Dass dein Kollege einfach gerade in deinen Augen nichts richtig macht? Und du wirst deinerseits ungemütlich, ungeduldig und unfreundlich mit den anderen.

Das sind Warnleuchten dafür, dass es dir gerade selbst mit dir nicht gut geht. Die Beziehungen zu unseren Mitmenschen unterliegen immer auch Schwankungen, die von vielen Faktoren abhängen. Aber solltest du an dir wahrnehmen, dass gerade alle anderen blöd sind oder du dich vermehrt streitest, dann schau mal auf dich und deinen Teil daran. Frag dich einfach mal, was ist eigentlich gerade los mit und bei mir? Warum bin ich denn jetzt so mies gelaunt und sehe an den anderen nur noch das Schlechte? Die zentrale Frage lautet dann: Habe ich mich gerade lieb? Und wenn nein warum nicht? Darüber kann man unglaublich viel grübeln und nachdenken, sich beraten lassen und Ratgeber lesen. *Schritt für Schritt zurück zum Glück* oder wie auch immer sowas heißen kann. Da wird man an einigen Stellen auch fündig und bekommt vielleicht gute Ideen, das will ich gar nicht ausschließen.

Aber ich bin mir sicher, dass das viel zu kurz greift. Denn, sollte es dir gerade so gehen, dass du dich selbst nicht leiden kannst. Dass du dich selbst nicht liebhabst, oder noch weiter zugespitzt: dass du dich selbst nicht liebst. Dann findest du die Lösung des Problems im Kern nicht bei dir und nicht in dir. Die Liebe, die du zu dir brauchst, damit es wieder besser wird, kannst du nicht im Kreisen um dich selbst finden.

Hier braucht es den Blick auf die Beziehung zu Gott. Ist die im Lot? Oder spielt der gerade in meinem Leben keine übergeordnete Rolle? Kann ich mir von ihm, z. B. hier im Gottesdienst in seinem Wort oder durch seine Gegenwart im Abendmahl zusprechen und erfahrbar werden lassen, dass er mich liebt. Oder höre ich das, weiß das, aber es kommt nicht in meinem Herzen an? Glaube ich Gott, dass er mich liebt? Geschenkt und völlig unverdient? Aus dem Vertrauen darauf, dass er das tut, wächst Gewissheit und daraus wächst nach und nach die Liebe zu mir selbst. Ich

kann mich nur lieben, wenn ich Gottes Meinung von mir, der unzweifelhaften, ungeteilten, unverbrüchlichen Liebe glauben kann.

Dass er das tut, obwohl ich so schlecht bin, wie ich mich oftmals fühle, dass er mich dennoch liebt, das hat er so eindrücklich gemacht, als er uns seinen Sohn geschenkt hat, um ihn an unserer Stelle töten zu lassen, damit wir ein Leben in Gottes Gegenwart leben können und werden.

Wenn ich mich von Gott geliebt weiß, wenn ich also mit Kopf und Herz weiß wer ich bin und welchen Wert ich habe - einen immensen, weil er seinen Sohn an meiner Stelle für mich hat sterben lassen -, dann kann meine Liebe zu mir wachsen. Und dann wird sie wachsen.

Da wo ich so klar mit Gott und mir bin, da trägt das etwas aus. Da trägt dann auch Gottes Liebe die Früchte in und an mir, von denen Paulus als Früchte des Glaubens schreibt.

Denn dort, wo ich mir Gottes Liebe gewiss bin, da werde ich frei. Frei von den Ansprüchen und Quatscherwartungen anderer an mich. Frei davon, dass ich etwas leisten muss. Frei davon, dass ich dieses oder jenes tun muss, sollte oder hätte tun können. Da wo ich Gott liebe und mich liebe, da bin ich frei auch meinen Nächsten zu lieben, weil ich mich um mich nicht sorgen muss, mich nicht mehr um mich kümmern muss, um meinen Wert, mein Ansehen und alles das.

Und ich kann ganz bei meinem Nächsten sein. Ihn sehen, hören und verstehen, ihm verzeihen, geduldig bleiben, ihm helfen, ihn lieben. So einfach ist das. Und zugleich so schwer.

Weil es für ein Leben im Glauben so wichtig ist hier noch einmal in knapp: Wenn ich maulig bin mit anderen, dann bin ich in der Regel unglücklich mit mir. Wenn ich unglücklich mit mir bin, dann ist in der Regel meine Beziehung zu Gott nicht klar.

Also wende ich mich ihm zu, um die Beziehung wieder auf die Reihe zu bekommen. Dann werde ich meinen Blick auf mich wieder gerichtet bekommen und mich wieder in mich verlieben, weil ich mit Gottes liebenden Augen auf mich schauen kann. Dann wird mein Blick auf meinen Nächsten auch ein immer göttlicherer, weil gnädigerer und liebenderer Blick. Dafür bin ich ihm zutiefst dankbar. **AMEN.**